

Gegendarstellung

In der Ausgabe „Wolkenkratzer“ III/1984 ist auf den Seiten 86 bis 88 zunächst ein Artikel über mich erschienen, dem sich ein Interview anschließt. Der Artikel enthält eine Reihe von unrichtigen Äußerungen, das Interview ist von mir nur zum Abdruck genehmigt bis Seite 87, rechte Spalte, zweiter Absatz. Der übrige Text ist mir zum Abdruck zum großen Teil nicht vorgelegt, jedenfalls von mir zum Abdruck auch nicht freigegeben worden und enthält im übrigen eine Fülle von unrichtigen Passagen.

Im einzelnen:

I.

In dem dem Interview vorgeschalteten Text sind insbesondere folgende Behauptungen unrichtig:

1. In dem Text heißt es: „Am liebsten liegt er abends mit seinem Freunde vor dem Mammutfernsehschirm und zieht sich Musik-Videos rein“. Diese Behauptung ist frei erfunden und in der Sache unrichtig. Ich habe keine derartige „Lieblingsbeschäftigung“.

2. Es heißt dann wörtlich zur Frage der Videos: „Da bin ich direkt geil drauf. Die habe ich auch auf Video. Und natürlich alles, was es von Jimi Hendrix auf Video gibt ...“. „Und mein Lieblingsfilm ist ‘The Shining‘“. Diese Formulierungen stammen nicht von mir, ich besitze nicht alles, was es von Jimi Hendrix gibt, und ich habe keinen Lieblingsfilm. „The Shining“ gehört zu den für mich wichtigen Filmen.

3. Die Behauptung, das Queen-Size-Bett sei „selbstgezimmert aus rohen Balken“, entspricht nicht der Wahrheit. In meinem Atelier steht ein käuflich erworbenes Bett (japanisches Design Marke Futon).

4. Zu den Holzstücken auf meinen Leinwänden soll ich gesagt haben: „Einfach aufgenagelt. Brutal. Das steigert die Erotik der Bilder“, – eine solche Äußerung ist unrichtig und von mir nicht abgegeben worden.

5. Ich soll gesagt haben: „Und auch hier in New York sind die Schwarzen so schön“: dieser Satz stammt nicht von mir.

6. Des weiteren wird mir in den Mund gelegt: „Chia ist mir zu diktatorisch. Der will alles in diesem Haus bestimmen. Hat zehn Assistenten. Ist mir nicht geheuer“: dies habe ich nie gesagt.

7. In meiner Wohnung gäbe es, so heißt es in dem Artikel, wenig „Wohnliches“: „eine harte Holzbank, Plattenspieler ...“. Auch diese Schilderung ist falsch. In der ganzen Wohnung gibt es keine „harte Holzbank“.

8. Mir wird unterstellt, ich hätte behauptet, New York passe zu mir, weil ich mich

abkapseln und verstecken könne: dies entspricht weder der Wahrheit, noch habe ich eine solche Äußerung jemals abgegeben.

9. Die Verfasserin des Artikels behauptet, stünde sie in der Wohnung, könne man „ganz weit südlich ... die Freiheitsstatue vom Küchenfenster aus“ erkennen: auch diese Behauptung ist unrichtig, von keinem meiner Fenster aus kann man die Freiheitsstatue sehen.

10. Des weiteren wird mir in den Mund gelegt der Satz: „Ich bin ein Einzelgänger. Das kann man in New York besser sein als in Berlin“: auch diesen Satz habe ich nie geäußert.

11. Die Schilderung meines Besuches am Pollock-Grab ist falsch, insbesondere habe ich nicht den Satz gebraucht: „meine Tusche spritzte über das Grab. Magisch. Das ist für mich New York“, – ich habe zwar meinen Besuch am Pollock-Grab geschildert, aber nicht mit diesen Worten, die das Erlebnis auch ganz falsch wiedergeben.

II.

Zum Interview selbst:

1. Hier wird mir in den Mund gelegt bezüglich der Künstler der Mülheimer Freiheit: „Das sind doch keine Maler, die provozieren gerne und spielen mit der Kunstgeschichte. Clowns. Figuren können die doch alle nicht malen ...“. Diese Formulierung stammt nicht von mir und gibt auch meine Meinung über die Künstler der Mülheimer Freiheit nicht richtig wieder. Der Begriff des Clowns hat für mich auch nichts Abwertendes.

2. Es heißt dann weiter bezüglich der New Yorker Galeristin Mary Boone: „Und Mary Boone hat ja wohl einen schlechten Ruf. Die hat alle Deutschen rausgeworfen, die nicht bei ihrem Ehemann Michael Werner unter Vertrag sind. Zeigt ja auch die anderen Maenz-Künstler wie Dahn und Dokoupil nicht mehr“: auch diese Äußerung ist von mir nicht gefallen, und ich habe keine Meinung über Mary Boone geäußert.

3. Auch habe ich auf die Frage, ob ich Valium nehme, niemals geantwortet: „Ich bin eben nicht so hippelig“, – diese Formulierung ist frei erfunden.

4. Schließlich soll ich behauptet haben: „Mein Vater, der war so eine Art Kunstlehrer, der hat mich immer gedrückt. In der Akademie dagegen konnte ich machen, was ich wollte“: diese Sätze habe ich in dieser Form nicht gesagt.

5. Auch habe ich zur Frage, warum ich so gerne in New York lebe, nicht gesagt: „Hier kann ich sofort ins Metropolitan Museum oder ins Guggenheim rennen und van Gogh massenhaft sehen. Das ist toll“.

6. Kurze Zeit später heißt es, die Interviewerin, Frau Fatima Igramhan, habe gesehen, wie ich bei dem Interview mir den rechten Knöchel verstaucht habe.

„Das schöne Model Desmond Constantine, ein Tänzer aus Kanada, massiert den Fuß“: hier ist alles unrichtig. Desmond Constantine war bei dem Interview mit Frau Igramhan überhaupt nicht zugegen, niemals habe ich mir in meinem Atelier den Fuß verstaucht, noch weniger hat in Gegenwart von Frau Igramhan das Model Desmond Constantine mir die Füße massiert.

7. Auch im Interview wird die Frage aufgeworfen, warum ich mit Holz arbeite, und mir in den Mund gelegt: „Das Holz hat mich halt fasziniert, vielleicht hat es mich auch etwas an meine Hafenstadt-Heimat erinnert ...“: eine solche Äußerung gibt es von mir nicht.

8. Nicht anders verhält es sich mit der Antwort auf die Frage, warum ich mit Öl arbeite. Hier soll ich behauptet haben: „Ich verkaufe meine Bilder gut. Ich hatte Lust auf Öl. Basta. Gerade habe ich ein wunderbares Bild mit Desmond, der als Engel vom Himmel fällt, gemalt“: dieser Satz stammt nicht von mir, gibt auch mein Verhältnis zu Ölbildern unrichtig wieder.

9. Sodann soll ich gesagt haben: „Ich bin einer der wenigen neuen Maler, die wirklich Körper und Porträts malen können. Keiner kann das so wie ich“: auch dieser Satz ist von mir niemals aufgestellt worden.

10. Auch habe ich in New York niemals den Satz geäußert: „Hier ist es nicht so grau. Die Leute sind nicht so muffelig. In Berlin war es zum Schluß langweilig ...“.

11. Zu der Frage, ob ich Freunde habe, soll ich geantwortet haben: „Ich habe ja Klaus Ottmann, meinen Assistenten, und bei Desmond hat es ja auch geklappt“. Auch einen solchen Satz habe ich nicht geäußert.

12. Bezüglich des Models Desmond Constantine wird mir der Satz unterstellt, er sei „eine Frohnatur aus Jamaika“. Weder habe ich Desmond jemals als Frohnatur bezeichnet, noch stammt Desmond aus Jamaika.

13. Auch der vorletzte Satz: „Man kann doch nicht alle ficken“ stammt nicht von mir.

Berlin, im Juli 1984 Rainer Fetting

Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist der Verlag verpflichtet, eine Gegendarstellung ohne Rücksicht auf ihren Wahrheitsgehalt abzudrucken.

Fatima Igramhan, die Autorin des Beitrages, hält an ihren Ausführungen fest.

Die Herausgeber

DAS MISLUNGENE PORTRAIT